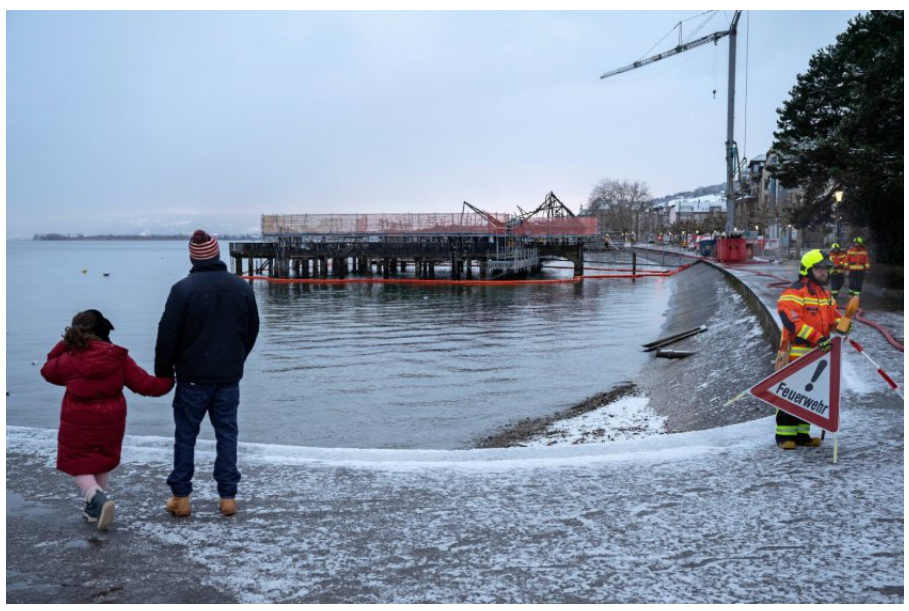
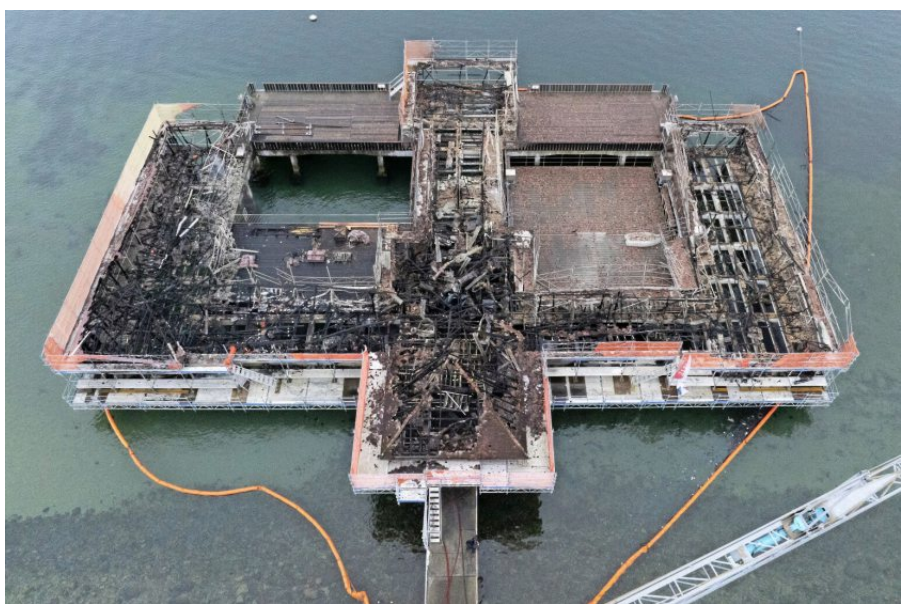
Vom Schock erholt, aber Baukassa noch leer

Heute jährt sich der verheerende Brand der Rorschacher Badhütte: Der Wiederaufbau ist aufgegleist, die Finanzierung aber noch offen.

Marcel Elsener





Der ganze Holzbau über dem Wasser in Flammen – und die traurigen Überreste am Tag danach. Bilder: Kapo SG, Niklas Thalmann, Ennio Leanza/Keystone

Der Tag vor Weihnachten ist für Rorschach seit dem letzten Jahr ein getrübter Freudentag: Am frühen Morgen brannte damals die Badhütte nieder – und dies in einer nassen Schneenacht. «Unfassbar traurig, das Schlimmste, das Rorschach passieren konnte.» Die Nachricht geht in Windeseile um die Rorschacher Welt: Aus allen möglichen Ländern von Japan bis Kanada bedauern Exilanten den unschätzbaren Verlust, in Familien- und Freundes-Chats wird er über die Weihnachtstage hinaus wichtigstes Thema sein.

Vor der Brandruine versammeln sich rasch Dutzende Stammgäste und Passanten, ungläubig erschüttert, viele mit Tränen in den Augen. Rorschach werde mit dieser Brandkatastrophe ähnlich getroffen wie Paris mit der Kathedrale Notre Dame (2019) und Luzern mit der Kapellbrücke (1993). Und wie dort schiessen Spekulationen ins Kraut: Wie konnte das passieren, mitten im Winter? Brandstiftung eines Irren oder von Nachtbuben, oder Fehler an den elektrischen Leitungen der Bauarbeiter, die mit der Dachrenovation beschäftigt waren?

Trost mit Aussicht auf Wiederaufbau

In der Trauer um die Hütte, die weit mehr war als eine Badanstalt, nämlich Stadtplatz auf dem Wasser, Insel, Oase, Zufluchts- und Sehnsuchtsort, helfen Trotz und Trost. Noch während die Löscharbeiten in Gang sind, verspricht Stadtpräsident Robert Raths den Wiederaufbau. Hundertfach werden Geschichten ausgetauscht und generationenübergreifend Anekdoten herumgereicht, greifen die Leute zu ihren analogen und digitalen Fotoalben, zu den beiden Badhütte-Büchern von Richard Lehner oder zum Puzzle, das zum Hundertjährigen 2024 ein Verkaufsschlager geworden ist.

Weil die Badhütte seit geraumer Zeit auf den Listen der Schönsten am Bodensee oder der Schweiz figuriert und prompt mit einem «Grand Tour»-Signet des Tourismusverbands bezeichnet wird, berichten auch die nationalen Medien über die Brandkatastrophe. Auf SRF bringt «Schweiz aktuell» einen längeren Bericht vom Brandschauplatz, angesagt von der Bündnerin Oceana (!) Galmarini im Samichlaus-Pulli. Aber kein Pieps, noch nicht mal ein Foto und drei Sätze in der SRF-Tagesschau. Obwohl es an diesem Vorweihnachtstag keine Schlagzeilen aus dem Nahen Osten oder der Ukraine gibt und kaum nationale Nachrichten, hat man für die Ostschweiz nicht mal eine halbe Minute? «Löschwasser auf die Mühle der Halbierungsinitiative!» schimpft ein Freund.

In den Hörnlibuck oder andere Badis ausgewichen

Vom Brand der Badhütte direkt betroffen ist Pächterin Beatrice Trachsel, die den Verlust an ihrem Winterwohnsitz im tief verschneiten Val Lumnezia lange nicht fassen kann. Bei allem Optimismus kann sie nicht zwei, drei Jahre mit anderen Jobs überbrücken und entscheidet sich schliesslich, zusammen mit Badhütte-Koch Frederic Korb ab Juni das Restaurant Muntsulej im Naturpark Beverin in Graubünden zu übernehmen.

Die Ermittlungen der Brandursache verlaufen ähnlich wie in Paris und Luzern letztlich ergebnislos. Im April sistiert die Staatsanwaltschaft ihre Strafuntersuchung: Die Brandursache könne nicht geklärt werden, man gehe «von einem technischen Defekt oder einem unvorsichtigen Umgang mit unbewacht eingeschalteten Elektrogeräten aus», stellen die Ermittler fest. Für eine Brandstiftung gebe es keine Hinweise, doch könne dies auch nicht ausgeschlossen werden.

Mit dem Sommerbeginn müssen Hunderte den schmerzhaften Verlust kompensieren. Was das Schwimmen in der Badhütte auszeichnete, erklärt eine Rorschacherin, die dort täglich zum Abendschwumm eintraf und nun in den Hörnlibuck Rorschacherberg ausweicht: «Am meisten vermisse ich das Rausschimmen. In der Badhütte fühlte ich mich sicher, weil das viele machten und man aufeinander acht gab, ohne darüber zu reden. Wenn's stürmisch wurde, wussten die Schwimmerinnen immer, ob noch jemand draussen war.»

Auch Richard Lehner, Badhütte-Buchautor und Präsident des neu gegründeten Badhütte-Vereins, schwimmt im Hörnlibuck, im Strandbad Rorschach oder in den Badis von Horn und Steinach. An allen Badeplätzen habe er «Gestrandete» getroffen, erzählt er. Will heissen Menschen, die ihren Sommer bisher in der Badhütte verbrachten, nun aber ebenfalls andere Orte am See aufsuchen mussten, alles unter dem Motto «Die Badhütte wurde uns genommen, der See ist uns geblieben».

Versprochen ein «liebevoll rekonstruiertes Bijou»

Im Spätsommer bestätigt sich die Befürchtung, dass auch das Fundament der Badhütte – Betonplattform und Holzpfeiler – erneuert werden muss. Und der Hürden nicht genug: Der Abbruch verzögert sich, weil in den Betonritzen eine seltene Tierart entdeckt worden ist – Wasserfledermäuse. Sie fühlten sich in der alten Hütte offensichtlich ebenso wohl wie die Menschen.

Die Pläne für die aus Denkmalschutz- und Ortsbildgründen erwünschte originalgetreue Rekonstruktion konkretisieren sich im Spätherbst. Böse Zungen, die über eine «Ballenbergisierung» schimpften, lassen sich eines Besseren belehren. «Es kommt gut», sagt der kantonale Denkmalpfleger Moritz Flury und vertraut auf die Fachleute des Rheinecker Planungsbüros Ladner & Partner und den Aargauer Holzbau-Experten Martin Hoffmann, beteiligt an der Rekonstruktion der Luzerner Kapellbrücke. Der berichtet jüngst vom Wiederaufbau: «Die Anlage war weit mehr als eine Hütte – präzise geplant, streng gegliedert und mit Elementen von Barock, Klassizismus, Heimatstil und neuer Sachlichkeit. Wie bei einem Puzzle werden Masse, Fotos und gefundene Originalteile – bis hin zu Beschlägen, Fenstern, Bänken und Spiegeln – zusammengefügt, damit alles «wie es war» entstehen kann. Die beschädigte Betonplattform wird passgenau ersetzt. So erhält Rorschach ein liebevoll rekonstruiertes Bijou mit Ausstrahlung weit um den Bodensee herum – und mit einer neuen Lebensdauer von mindestens 100 Jahren.»

Der Architekt Karl Köpplin habe es 1923 verstanden, eine spannende Mischung aus Elementen des Heimatstils mit klaren Formen modernerer Architektur zu verbinden, so Hoffmann: «Die damit erzeugte Atmosphäre einer ländlich-bäuerlich vertrauten Geborgenheit erklärt wohl auch die bis zuletzt währende Beliebtheit der Anlage in der Bevölkerung.»

Wer soll die Kosten von 6,5 Millionen Franken zahlen?

Die Trauerarbeit ist geleistet worden, der Wiederaufbau scheint auf gutem Weg zu sein. Bauchschmerzen verursachen nur die Kosten: 6,5 Millionen Franken wird die neue Badhütte kosten, mindestens. Derzeit sind lediglich die 1,7 Millionen der Gebäudeversicherung spruchreif. Versprochen ist ein namhafter Beitrag der Denkmalpflege, mutmasslich grosszügig aufgerundet wie in vergleichbaren Ausnahmefällen wie beim Dach der St. Galler Kathedrale oder beim Hof in Wil.

Die restlichen 4 oder mehr Millionen soll eine Stiftung auftreiben, der fünf Privatpersonen und zwei Stadtratsmitglieder angehören. Sie wird nach der Bürgerversammlung im April gegründet, Stadtpräsident Robert Raths soll sie präsidieren. Von einem Legat oder einer Millionenspende könne noch nicht die Rede sein, zumindest habe man zwei grössere Spenden in Aussicht, sagt Raths. Dank der Stiftung, in der die Stadtregierung jederzeit den Lead behalte, könne die Stadt auch andere Gemeinden um Geld bitten und eine Volksabstimmung verhindern. Wieviel Geld braucht es, um mit dem Bau loszulegen? Den ganzen Betrag, sagt Raths. «Wir bauen erst, wenn ich das Geld auf dem Konto habe.» Realistisch sei ein Baustart erst im Herbst 2027 und Eröffnung im Sommer 2028.